

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 10 (1969)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Zwischen China und UdSSR ging es schon lange konstant schlechter : ein sowjetisches Buch erinnert an eine gern übersehene Tatsache  
**Autor:** Revesz, Laszlo  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1095516>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# ZEITBILD

AZ 3000 Bern 6

Sta.



Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut

10. Jahrgang Nr. 6  
Erscheint alle zwei Wochen  
Bern, 12. März 1969

Ein sowjetisches Buch erinnert an eine gern übersehene Tatsache

## Zwischen China und UdSSR ging es schon lange konstant schlechter

Von Laszlo Revesz

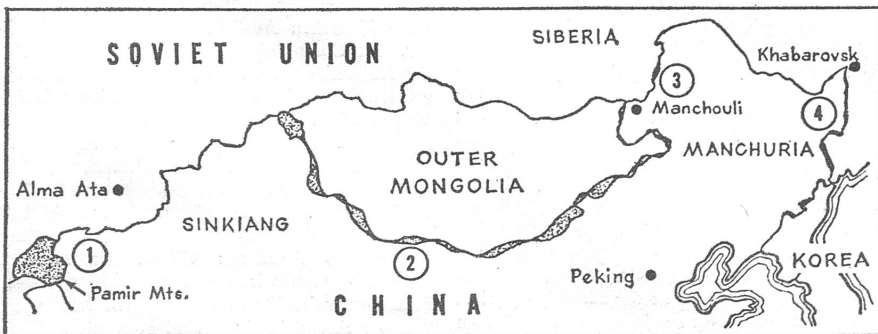
Der jüngste Grenzzwischenfall zwischen China und der UdSSR im sowjetischen Fernen Osten ist kein Blitz aus blauem Himmel. Die Beziehungen zwischen Moskau und Peking haben sich stetig verschlechtert, und zwar auch nach Chruschtschews Sturz. Gelichtet hat sich nur der Nebel der ideologischen Beschuldigungen, um die es nur scheinbar gegangen ist. Seinerzeit hatten die Chinesen den sowjetischen Führern die Entstalinisierung vorgeworfen. Aber weder das Einfrieren der Liberalisierung nach Chruschtschews Weggang noch die jüngere Restalinisierung haben die Chinesen versöhnen können; sie sind im Gegenteil noch heftiger geworden. Moskau hat das wohl oder übel zur Kenntnis nehmen müssen. Ein sowjetisches Buch zeigt auf, dass man die Illusionen über Versöhnung und Aktionseinheit mit der Führung unter Mao Tse-tung verloren hat. Bei der nachstehend vorgestellten sowjetischen Darstellung über die Entwicklung des Konflikts ist selbstverständlich daran zu denken, dass sie alle Dinge aus der Sicht der einen Partei wiedergibt.

Im Herbst 1968 erschien in Moskau ein Sammelband, dessen verantwortlicher Redaktor M. I. Sladkowskij ist: «Die Leninsche Politik der UdSSR gegenüber China» (Verlag Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Fernost-Institut, 256 Seiten). Die Verfasser der einzelnen Kapitel sind die besten Spezialisten der Sowjetunion, meistens wissenschaftliche Mitarbeiter des Fernost-Institutes: R. A. Mirowizkaja: Das erste Jahrzehnt (S. 20—67); A. G. Jakowlew: Die Sowjetunion und der Kampf des chinesischen Volkes gegen die japanische Aggression 1931—1945 (S. 68—120); M. S. Sladkowskij: Die sowjetisch-

chinesischen Beziehungen nach der Zerschlagung des japanischen Imperialismus 1945—1949 (S. 121—158); O. Borisow und B. Koloskow: Die Politik der Sowjetunion zur Chinesischen Volksrepublik — der sozialistische Internationalismus in der Wirklichkeit (die sowjetisch-chinesischen Beziehungen in den Jahren 1948 bis 1967), S. 159—255.

Unseres Wissens ist es das erste umfangreiche Buch in der Sowjetunion, welches die sowjetisch-chinesischen Verhältnisse in einer wissen-

(Fortsetzung auf Seite 2)



Neben den latenten Territorialfragen als Erbe der Vergangenheit gibt es zwischen China und der UdSSR direkt umstrittene Grenzen. Sie zeigen sich in Ueberschneidungen sowjetischer und chinesischer Karten. Insbesondere betrifft das Pamir (1), Streifen der Mongolischen Volksrepublik (2) — einem Moskauer Satelliten — und Gebiete der sibirischen Flüsse Argun (3) und Amur (4), wo die jüngste Schiesserei stattfand.

### IN DIESER NUMMER

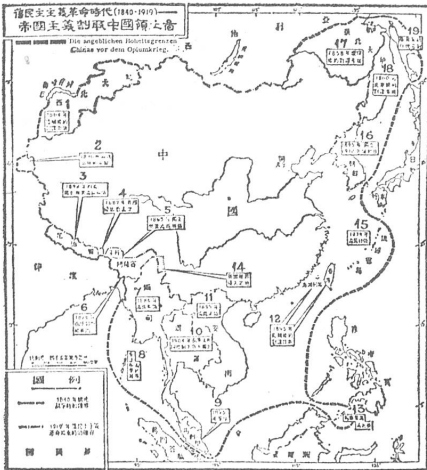
- Rumänien wehrt sich wieder** 4  
Bukarest lässt die Argumente des sozialistischen Internationalismus fahren und pocht auf Völkerrecht.
- Enthüllungen zu historischem Skandal** 5  
Eine polnische Zeitschrift bringt Neues zur Auflösung der polnischen KP 1938 durch die Komintern.
- Zusammenhänge** 6/7  
China, UdSSR und die restliche Welt.
- Ehe und Liebe im Sozialismus** 8/9  
Fortsetzung.
- Die Sowjetintellektuellen** 10/11  
Fortsetzung.

Bibliothek der  
Eidg. Techn.  
Hochschule  
Leonhardstr. 33  
3006 Zürich

## DER KLARE BLICK

Aus Nummer 19 vom 16. September 1964:

«Hätte es des Beweises noch bedurft, würde jetzt der sino-sowjetische Territorialstreit erkennen lassen, dass handfeste Machtpolitik die Auseinandersetzung zwischen den beiden Grossmächten diktiert... Für uns „Zuschauer“ liegt in der verschärften chinesischen Territorialpolitik gegenüber der UdSSR übrigens kein sonderlicher Grund zur Beruhigung. Denn auf den gleichen Karten, die der Kreml erst jetzt offiziell zur Kenntnis nimmt, um Chinas Grossmachtpolitik zu verdammen, werden vom Regime Maos noch andere Gebiete als „chinesisch“ ausgegeben: Nepal, Sikkim, Bhutan, Burma, Thailand, Kambodscha, das gesamte Vietnam und das gesamte Korea, Malaya und Singapur, Nordostgebiete Indiens und der grösste Teil Ladakhs. Und wenn sich China nicht scheut, gegenüber dem zwar verfeindeten, aber immerhin starken Bruderstaat so offen aufzutreten, so mögen sich die schwachen Nationen im Süden und Westen Chinas erst recht vorsehen. Dass ihre Neutralisierung ihnen ernstlich helfen würde, scheint angesichts des chinesischen Vorgehens gegen seinen nördlichen Nachbarn, unter dessen „Atomschutz“ China offiziell noch immer steht, zum mindesten fraglich genug. Wobei natürlich guter Rat auch sonst teuer ist. Zu teuer? Das ist die Frage. Mit der Zeit wahrscheinlich auch für die USA.»



Diese Karte (oben das chinesische Original), die schon 1954 publiziert wurde, diente als Grundlage, um alte chinesische Territorialansprüche aufzustellen. Als «verlorene Gebiete» erscheinen hier unter anderem Teile der sowjetischen Republiken Kasachstan und Kirgistan (1), fernöstliche Regionen (17), das Gebiet von Wladiwostok (18), die Sachalin-Halbinsel (19) und die Mongolische Volksrepublik (20).



schaftlichen Analyse im stark kritischem Geiste prüft. Motto des ganzen Buches ist, die Sowjetunion habe China gegenüber ihre internationale Pflicht erfüllt, sie habe dem «chinesischen Volk» immer nur geholfen.

Uns interessiert selbstverständlich das letzte Kapitel, geschrieben von Borisow und Koloskow (S. 159—255), und hier zunächst vor allem die Zeit nach Chruschtschew.

**Nach Chruschtschews Sturz: Versöhnungswille blieb einseitig**

Sowjetischerseits hoffte man darauf, nach Chruschtschews Sturz im Herbst 1964 die Beziehungen zu China verbessern zu können; sofort wurde der Wille geäußert, die unmittelbaren Kontakte aufzunehmen. China habe jedoch die antisowjetische Tätigkeit — u. a. die Verbreitung antisowjetischer Literatur im Ausland — nicht eingestellt. Doch entsandte die chinesische Führung zum 47. Jahrestag der Oktoberrevolution (November 1964) eine Delegation

nach Moskau, welche eine «kardinale Aenderung» der sowjetischen Politik und des Parteiprogrammes verlangte. Der sowjetische Vorschlag, ein sowjetisch-chinesisches Treffen auf höchster Ebene, wurde chinesischerseits abgelehnt, und am 20. Dezember 1964 war der Rechenschaftsbericht an die Session der Allchinesischen Versammlung der Volksvertreter von «verleumderischen Erfindungen» gegen die Sowjetunion voll. Am 21. November 1964 protestierte China bereits gegen die sowjetische Absicht, an der 2. Konferenz der afro-asiatischen Länder teilzunehmen.

**Grenzfrage: Es geht um eineinhalb Millionen Quadratkilometer**

1964/65 hat sich die Lage auch wegen der sowjetisch-chinesischen Grenzfrage zugespitzt. Die Sowjetregierung schlug des öfteren Konsultationen zwecks Festlegung der Grenzlinie zwischen beiden Staaten vor. Dabei ging sie nach ihrer Darstellung davon aus, dass es zwischen beiden Staaten keine territorialen Fragen gibt, dass sich die sowjetisch-chinesische Grenze historisch entwickelte. Im Gegensatz dazu wollte die chinesische Parteiführung «das Problem dieser Grenze künstlich in den Vordergrund stellen». Am 8. März 1963 wurden die seinerzeit (in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts) abgeschlossenen russisch-chinesischen Verträge als «ungleiche Verträge» abgelehnt, und am 10. Juli 1964 beschuldigte Mao in einem Gespräch mit einer japanischen Delegation die Sowjetunion der Eroberung von Gebieten östlich des Bajkal. Dabei betonte er: «Wir haben dafür noch keine Rechnung eingereicht» (S. 229). Im Februar 1964 kam eine Konsultation über die Grenzziehung zustande. Chinesischerseits wurden jedoch ultimative Forderungen gestellt (Grenzänderung), und das Gespräch wurde abgebrochen. Am 17. Januar 1965 erklärte dann der chinesische Innenminister im Gespräch mit einem japanischen Parlamentsmitglied, dass die chinesischen Führer der Sowjetunion des öfteren «empfahlen», Japan die Kurilischen Inseln zurückzugeben, und dass sie ihre Auffassung bis heute nicht geändert hätten. In einem anderen Gespräch mit japanischen Parlamentariern erklärte der chinesische Außenminister, dass die «Sowjetunion China zirka 1,5 Millionen Quadratkilometer Territorium wegnahm» (S. 235).

Unseres Wissens wurden jetzt die alten chinesischen territorialen Anforderungen in der sowjetischen Fachliteratur zum erstenmal seit Chruschtschews Sturz so offen zugegeben und empört zurückgewiesen, obwohl im ersten sowjetisch-chinesischen Abkommen (unterzeichnet in Peking am 31. Mai 1924) sowjetischerseits feierlich erklärt worden war, alle Vereinbarungen seien ungültig, welche die Interessen Chinas verletzen; die Sowjetunion verzichtete auf alle Privilegien des zaristischen Regimes in China. Mirowizkaja charakterisiert im vorliegenden Buch dieses Abkommen folgendermassen: Es habe dem System der ungleichen Verträge, durch die China seitens der imperialistischen Staaten gebunden war, einen grossen Schlag versetzt (S. 23). Andere Mitautoren des Buches weigerten sich jedoch prinzipiell, diese alten chinesisch-sowjetischen Verträge in die Kategorie der ungleichen internationalen Verträge einzustufen.

Ungeachtet dieser Meinungsverschiedenheit in der Grenzfrage stattete eine sowjetische Delegation unter der Führung von Kossygin einen kur-

zen Besuch in Peking ab, da sie Verhandlungen in Nordkorea und Nordvietnam führte und den Flug in Peking unterbrechen wollte. Das Treffen verlief völlig erfolglos; die Chinesen lehnten ein Treffen auf höchster Ebene erneut ab (S. 236). Nach dem im März 1965 abgehaltenen Konsultativtreffen von 19 KP in Moskau wurde chinesischerseits veröffentlicht, China sei nicht gewillt, den Kampf gegen die KPdSU und die übrigen moskautreuen Parteien einzustellen, «nicht einmal für einen Tag, für einen Monat, ein Jahr, hundert, tausend, sogar zehntausend Jahre» (23. März 1965).

Am 6. März 1965 wurde «zum erstenmal in der Geschichte der sozialistischen Länder» vor der Botschaft der Sowjetunion in Peking eine Massenkundgebung chinesischer Staatsbürger organisiert, und die sowjetfeindlichen Angriffe kulminierten in einer Erklärung der chinesischen Parteiführung in einem Artikel vom 11. November 1965 in «Renmin Ribao» und «Honqi»: «Es gibt nichts, was China und die Sowjetunion verbindet, nur das existiert, was sie trennt».

**Das Tauziehen 1965/66**

Auch die wirtschaftlichen Kontakte gingen zurück, und am 21. April 1965 erklärte die chinesische Regierung die letzten Vereinbarungen in bezug auf die Lieferung von 65 Betrieben nach China als annulliert.

Im April 1966 besuchte eine sowjetische Delegation unter der Leitung von A. N. Scheljpin die Demokratische Republik Vietnam und schaltete in Peking einen Aufenthalt ein. Die chinesischen Führer hätten jedoch die Konsultation abgelehnt, und auf sowjetisches Drängen sei nur eine Besprechung auf Parteiebene zustande gekommen, welche mit einem Fiasko endete.

Dann wurde eine chinesische Delegation anlässlich des 23. sowjetischen Parteikongresses (Frühjahr 1966) eingeladen. Auf die Einladung antwortete die chinesische Seite am 22. März 1966 erneut «mit groben Angriffen». Dieser Verzicht auf die Teilnahme am sowjetischen Parteikongress bedeutete den vollständigen Bruch aller Kontakte. Am 13. Mai 1966 veröffentlichte das ZK des Chinesischen Kommunistischen Jugendbundes die absagende Antwort auf die Einladung des ZK des sowjetischen Komsomols, welche dieses zwecks Teilnahme am 15. sowjetischen Komsomolkongress entsandte (S. 242).

**Die Kulturrevolution setzt Präzedenzfälle**

Im Rahmen der Kulturrevolution wurden die antisowjetischen Ausfälle in China noch häufiger. Das Communiqué vom 11. Plenum des ZK der KP Chinas (vom 13. August 1966) habe die grossen antisowjetischen Demonstrationen in Peking lanciert. Die sowjetische Botschaft wurde Schauplatz von grossaufgezogenen antisowjetischen Kundgebungen. Alle Häuser, Wände, Zäune und sogar die Trottoirs wurden mit antisowjetischen Losungen vollgeschrieben. Die Rotgardisten klebten Flugblätter an die Wand der sowjetischen Botschaft: «Wenn der Moment kommt, werden wir eure Haut abziehen, eure Blutadern aufschlitzen, eure Leichen verbrennen und die Asche in den Wind streuen» (S. 243). Am 22. August 1966 wurde ein sowjetischer Wagen mit sowjetischer Flagge aufgehalten. Die Rotgardisten wollten die aus dem Wagen steigenden sowjetischen Diplomaten zwingen, zu Fuss dem Bild Maos zu folgen. Die am 29. Au-

gust 1966 organisierte antisowjetische Kundgebung vor der sowjetischen Botschaft dauerte während der ganzen Nacht bis zum Abend des 30. August. Auf der Kundgebung wurde ein «Auf-ruf an das Volk des ganzen Landes» vorgelesen, in dem die Sowjetunion zum «Todfeind» Chinas erklärt wurde. Im Laufe der Kulturrevolution wurden die Denkmäler zerstört, welche die Freundschaft zwischen der Sowjetunion und China darstellten, so u. a. das Denkmal von Puschkin in Schanghai usw. Sowjetische Staatsbürger wurden in ihrer menschlichen Würde verletzt.

Daraufhin veröffentlichte die sowjetische Presse am 1. September 1966 eine Bekanntmachung, in welcher das ZK der KPdSU die chinesischen Handlungen als einen Schritt qualifizierte, «welcher dem Imperialismus und der Reaktion einen besonders grossen Verdienst erweist». Die chinesische Antwort war ein am 20. September 1966 veröffentlichter Beschluss der Regierung, den Unterricht von ausländischen Studenten auf den chinesischen Hochschulen für ein Jahr einzustellen. Man verlangte, dass die sowjetischen Studenten innerhalb von 10—15 Tagen heimkehrten; «Auf Grund der Gegenseitigkeit» wurde auch der Unterricht von chinesischen Studenten und Aspiranten in der UdSSR unterbrochen, wobei die chinesischen Führer die Rückkehr der chinesischen Studenten in die Heimat zur Auslösung einer «antisowjetischen Hysterie» ausnützten. Die in China tätige Chinesisch-Sowjetische Freundschaftsgesellschaft wurde in eine Organisation umgewandelt, «welche die Propagandatätigkeit gegen die UdSSR organisiert» (S. 245). Die chinesischen Behörden hätten die sowjetischen Vorschläge zur Ausdehnung der kulturellen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit erneut abgelehnt. Sowjetische Kulturveranstaltungen

konnten in China nicht abgehalten werden. Im April 1966 habe die Akademie der Wissenschaften Chinas nicht zugelassen, dass zwei chinesische Gelehrte den Ehrentitel eines ausländischen Mitgliedes der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften annahmen.

Sowjetischerseits wurde die Antwort im Dezember 1966, auf der Plenarsitzung des ZK der KPdSU, erteilt: Die Ereignisse in China, besonders die Beschlüsse des 11. Plenums des ZK der chinesischen KP, seien Zeugen dafür, dass Mao und seine Gruppe eine antisowjetische Grossmachtspolitik führten und dass diese Politik in eine neue, gefährliche Phase getreten sei (S. 247). Im Januar 1967 spitzten sich die Beziehungen noch mehr zu. Die in der UdSSR befindlichen chinesischen Staatsbürger «organisierten eine grobe antisowjetische Provokation» auf dem Roten Platz in Moskau. Die chinesische Propaganda «verbreitete anschliessend das Gerücht, dass die chinesischen Staatsbürger in Moskau grob misshandelt worden seien», und es wurde eine neue Kundgebung vor der sowjetischen Botschaft in Peking organisiert, welche einen halben Monat, Tag und Nacht, dauerte. Die sowjetischen Staatsbürger seien «mit Foltertönen» rings um die Botschaft belästigt worden. Sie hätten die Frauen und Kinder in der Botschaft während eines ganzen Tages nicht schlafen lassen (S. 247). Da die Kundgebungen nicht aufhörten, entschloss sich die Sowjetregierung, die Familienmitglieder der Mitarbeiter der sowjetischen Vertretungen in China abzuverufen, wobei jedoch die chinesischen Behörden die normale Abfahrt der sowjetischen Frauen und Kinder «grob störten». Am 4. Februar 1967 erliess daher die Sowjetregierung eine Erklärung, wonach sich die UdSSR das Recht vorbehalte, Massnahmen zu ergreifen, welche vom Schutz der Sicherheit der Sowjetbürger

und deren gesetzlichen Interessen diktiert würden (S. 248). Die Angriffe der chinesischen Führung gegen die KPdSU und die Sowjetunion hätten sich in dem Masse zugespitzt, als die «amerikanische Aggression in Vietnam» zunahm. Auf den sowjetischen Vorschlag («Prawda», 25. April 1967), eine Aktionseinheit in der Planung und praktischen Durchführung der Hilfe an Vietnam zu garantieren, antwortete «Renmin Ribao» am 30. April 1967: Eine Aktionseinheit komme «selbstverständlich auf keinen Fall» zustande (S. 250).

Die chinesischen Angriffe «hörten sogar im Zusammenhang mit dem 50. Jahrestag der Oktoberrevolution (1967) nicht auf; die Verleumdungen (Verrat der Oktoberrevolution) nahmen sogar zu».

#### «Alles für Freundschaft und Zusammenarbeit»

Das Buch wird mit folgendem Gedanken beendet: Die sowjetischen Kommunisten unternahmen alles, um die Beziehungen der brüderlichen Freundschaft und die Zusammenarbeit mit China zu festigen. Wenn jetzt diese Freundschaft unter einem schweren Schlag leiden muss, so tragen die Verantwortung dafür allein Mao Tse-tung und seine Anhänger.

Die Verfasser des interessanten Buches verheimlichen nicht, dass die sowjetisch-chinesischen Differenzen machtpolitischer Natur sind, und mit der Ideologie kaum mehr etwas zu tun haben. Da man jetzt schon über den vollständigen Bruch der Beziehungen mit China auch in der Sowjetunion völlig klar schreibt, kann man vielleicht mit Sicherheit behaupten, das rote Schisma sei — mindestens für die nächste Zukunft — unheilbar.

NIGEL GRANT

## Schule und Erziehung in der Sowjetunion

239 Seiten Fr. 12.80

Im Verlag SOI

Zu beziehen in der Buchhandlung Schweizerisches Ost-Institut, Jubiläumsstrasse 41, 3000 Bern 6, Telephon (031) 43 12 12